ZS-2492-1

ZEUGENSCHRIFTTUM

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
K Ö T T I N G , Hans K.	2492	I	

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Jugend III - Jugendbewegung
Jugend IV - Neudeutschlandbund
HJ III - Verh. zu Jugendbewegung
Kirche III - 2. Jugendverbände
Kirche II - 2. Jugendverbände

Personen:

Kötting, Hans K.

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

katalogisiert:Seite:

Sachkatalog:

Personen:

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2192-2

Hans K. Kötting
Oberamtsrat im Auswärtigen Dienst a.D.
Jahrgang 1927

Bad Honnef, den 02. Juli 1990

Lieber Pitt,[1]

Du möchtest gerne etwas über meine Zeit beim Neudeutschlandbund (ND) in den Jahren 1937 bis 1943 wissen. Hier ist es (soweit ich mich erinnern kann).

Als ich 1937 von der alten Volksschule in der Friedrichstraße in Siegen auf das Real-Gymnasium überging, stand schon fest, daß ich sobald wie möglich dem ND beitreten würde. Meine Eltern waren mit der Familie Schulte in der Keilstraße befreundet. Die Schulte-Jungen Heinz, Herbert[2] und Reinhold waren begeisterte ND'er. Auch die Jungen unseres Nachbarn Kleine, Willi und Hubert, später auch mein lebenslanger Freund Hermann, gehörten dem Bund an. So fand ich mich eines Tages im Kolpinghaus in der Siegener Altstadt ein, nicht ganz ohne Beklemmung, eher voller Neugierde. Mein „Fähnlein-Führer" beim ND war Karl Plücker[3]. Wenn ich mich richtig besinne, kamen als Neulinge gleichzeitig mit mir Jupp Köster, Karl-Heinz (Kax) Remmel und Peter Paul (Pitter) Flosdorf. „Kalli" erzählte uns vom Bund ND. Vieles ist mir nicht mehr in Erinnerung. Im Kern sagte er wohl, unser Bund sei eine Vereinigung katholischer Schüler höherer Schulen, der sich als Rest der deutschen Jugendbewegung sehe. Die nicht konfessionellen Bünde seien 1934 ausnahmslos verboten worden. Der ND dürfe aber aufgrund einer Vereinbarung zwischen Reichsregierung und Kirche weiterbestehen. Heute weiß ich, daß er dabei das seinerzeitige Konkordat zwischen der Reichsregierung und dem Heiligen Stuhl angesprochen hat.

Bei unserem Heimabend im Kolpinghaus hat uns Kalli von den Fahrten des Bundes erzählt. Auch die Organisation erläutert und unsere Bindung an die Kirche hervorgehoben.

Im Jahr 1939 (daran erinnere ich mich genau) teilte uns Kalli folgendes mit: Nunmehr sei auch der Bund ND von der Reichsregierung verboten worden. Wir hätten uns ab sofort als Teil der „Katholischen Pfarrjugend" anzusehen. Ich weiß nicht, ob wir das damals im einzelnen verstanden haben, inhaltlich änderte sich jedenfalls an unseren Heimabenden nichts. Im Gegenteil, wir wurden aktiver! Du erinnerst Dich sicher noch an unsere erste Fahrt per Rad 1940, die uns bis Speyer führte. Dort sahen wir den Dom und die Gräber deutscher Kaiser. Als „Kluft", nach bündischer Art, trugen wir unsere schwarzen, kurzen Manchesterhosen des Staatlichen „Deutschen Jungvolks" und die dazugehörige schwarze „Jungenschaftsbluse". Das zur Uniform

---

[1] D.i. Rudolf Pithan (1923 bis 1991), genannt „Pitt". Nach 1945 Mittelschullehrer im Siegerland, aktiver Katholik, setzte sich insbesondere für die deutsch-jüdische Aussöhnung ein.
[2] Heinz fiel 1943 in Rußland als Zugführer bei der Infanterie (s. hierzu die Anlage). Herbert fand den Tod 1944 als Kampfbeobachter beim Sturzangriff seines Flugzeugs JU88 auf die Invasionsflotte. Ein Besatzungsmitglied überlebte und geriet in englische Gefangenschaft. Kallis Mutter hatte die Nachricht beim verbotenen Abhören des englischen Rundfunks erfahren und unterrichtete Herberts Eltern.
[3] „Kalli" Plücker starb 1944 in Südrußland den Fliegertod nach vielen Luftsiegen als Jagdflieger, dekoriert mit dem Deutschen Kreuz in Gold.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Z5-2492-3

eigentlich gehörende „Gebietsdreieck", am Oberarm zu tragen, wurde einfach „vergessen". Unterwegs, so meine ich mich erinnern zu können, sprachst Du wegen Übernachtungen den jeweils zuständigen Geistlichen der Pfarrjugend an, oder, um in unserer Jungensprache zu bleiben, den zuständigen „Schwarzen". Im Jahr 1941, in den Sommerferien, sind wir dann unter Deiner Führung bis Leipzig auf Fahrt gegangen. Diese Fahrt kann ich gar nicht vergessen: Übernachtung im Kloster Corvey, die Fahrt durch den Harz und nicht zuletzt die gastliche Aufnahme der „jungen Hitlerjungen" in der Kneipe eines alten SA-Veteranen in der Nähe von Leipzig. Ich glaube, er lag mit seinen Kumpanen quer. Sicher erinnere ich mich, daß er ziemlich wilde Reden führte, und auch einen alten Karabiner hervorholte; vielleicht gehörte er früher dem „linken Flügel" der SA um Stennes und Röhm an, vielleicht Strassers „schwarzen Scharen".

Unsere Heimabende fanden inzwischen unter etwas konspirativen Umständen statt; niemals mehr im Kolpinghaus, vielmehr wechselten wir regelmäßig: einmal war es bei Konrad (Konni) Schmidt, zuweilen bei Walter Laurin, häufiger in dem riesengroßen Garten der Flosdorfs. Das geräumige Gartenhaus war weit genug von der Straße gelegen, so daß unsere Gesänge verhallten. Wir sind auch buchstäblich „in den Untergrund gegangen": Einer von uns hatte im oberen Tal der Siegener Hittschelsbach zwei ausgelassene Stollen entdeckt. Ihr Vorteil war, daß sie vom Eingang her etwa 50 m unter Wasser standen. Was machten wir? Ganz einfach, wir bauten uns Flöße, um in der Tiefe des Stollens ans Trockene zu gelangen. Bei Kerzenlicht haben wir dort weiter unsere Lieder gesungen. Karl Hartmann, von uns „Dschingiz" genannt, war von der katholischen „Sturmschar" oder deren Resten zu uns gestoßen. Er las uns aus dem „Speerflug" oder anderen bündischen Schriften vor. „Wir", das waren Kax, Jupp, Pitter, Ulli (Wagener), Paul (Knust) Bellebaum und sicher noch einige andere, deren Namen mir heute entfallen sind. Ich muß noch etwas hinzufügen: Bei einer unserer früheren Fahrten mit Dir, ins nahe Sauerland, (Dünschede bei Grevenbrück) sah ich bei Dir ein kleines Büchlein. Mit Deiner schönen Druckschrift hattest Du darin Notizen geschrieben. Für mich wunderlicherweise in konsequenter Kleinschreibung. Ich meine, eine Überschrift gesehen zu haben, „Der Stern des Bundes". Das habe ich damals sicher auf unseren Bund ND bezogen. Was wußte ich als Knabe schon von Deiner Liebe zu den Dichtungen Stefan Georges oder gar den Banden zwischen Stefan George und der Deutschen Jugendbewegung.

Einer der älteren von uns (der einen eigenen Jungenkreis um sich hatte) war Dein späterer Schwager Rudi Wagener, der später in Rußland gefallen ist. Ich erinnere mich an ihn als einen sehr ruhigen, etwas in sich gekehrten Jungen; vielleicht waren wir ihm etwas zu wild?

Wie wir zu den aus unseren katholischen Heimatgemeinden in Siegen als Jugendpfarrer bekannten „Schwarzen" gestanden haben? Da gab es sehr unterschiedliche Typen. Einer, Vikar L. war uns ganz und gar nicht sympathisch. Er hatte eine - wie man heute sagen würde - ungemein autoritäre Art. Einer von uns (rate mal wer?) hat ihn schon seinerzeit als „potentiell erstklassigen schwarzen Nazi" bezeichnet! Ganz unser Typ hingegen war Vikar Lö. Mit ihm konnten wir prima! Auch an einen Vikar Ho. erinnere ich mich. Er war alter ND'er, wurde später versetzt. Unsere Bindungen an die Kirche blieben zunächst noch stabil. Gerhard Bottländer führte uns in den Gregorianischen Gesang ein; versuchte auch, uns Verständnis für eine neue Lithurgie der Kirche beizubringen. Ich weiß noch, daß wir die Hostien vor der Weihe selbst auf kleinen Tüchlein, die unsere Mütter oder Schwestern bestickt hatten, zum

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Z5-2492-4

Altar trugen; ja, eines Tages fand sogar ein Wettbewerb statt, welches Tüchlein am schönsten gearbeitet wäre. In einer Ausstellung lagen sie alle nebeneinander: Richtige kleine Kunstwerke; meines gefiel mir gar nicht: Meine Mutter hatte das Tüchlein einfach schwarz und gelb umrandet und in der Mitte das Christus-Zeichen eingestickt. Ich fand die der anderen viel prächtiger! Am meisten mochte ich eins, das auf tintenblauem Grund ein schneeweißes Gotteslamm darstellte. Seine Vorderläufe, andächtig gekreuzt, hielten eine kleine Standarte hoch. So war ich ganz überrascht, daß mein Tüchlein als bestes ausgewählt wurde.

War es zu Beginn des Jahres 1942 als Du und unsere anderen Führer im Siegener ND verhaftet und zur Stapo-Leitstelle Dortmund verbracht wurden? Oder warst Du schon bei Panzer I in Erfurt? Waren es Gerhard Bottländer und Rudi Wagener? Wurde Rudi Wageners Vater, ein Beamter, nicht in das „Generalgouvernement" strafversetzt? Die Nazis haben damals doch unser Gruppenbanner und Wimpel und Speere beschlagnahmt. Auch alle bündische Literatur, darunter bestimmt auch den „Speerflug". Im Jahr 1942 kam auch eine Verbindung zu heimlich weiterbestehenden evangelischen Jungendbündlern zustande. Wie wir aufeinander zugekommen sind, weiß ich nicht mehr. Wir trafen uns in einer Jagdhütte bei Beyenbach im Netphener Land. „Führer" der evangelischen Gleichgesinnten war Heinz Jüngst aus Siegen, schon eine Reihe von Jahren älter als wir. Auch Henning Gravenhorst[4] war dabei und ein Junge Schlingensiepen[5].

Damals haben wir mit Begeisterung die Predigten des Kardinals von Galen und des evangelischen Landesbischofs von Württemberg, Wurm, gelesen. Auch den berühmten „Mölders Brief" bekamen wir zu Gesicht. Ja, in der seinerzeitigen offiziösen Biografie Mölders' fanden wir sogar bestätigt, daß er einer von uns, ein ND'er war! In seiner offiziösen Biografie schrieb Forell noch ganz unbefangen etwa so: „Mölders hervorragende Führereigenschaften zeigten sich bei ihm schon in frühester Jugend, als er dem Neudeutschlandbund angehörte und dort schnell zum Gruppenführer heranrückte".[6] Wir hatten gar keine Zweifel an der Echtheit des Mölders-Briefes, der, wie schon gesagt, etwa gleichzeitig mit den Predigten Galens und Wurms auftauchte. Diese drei Schriften wurden von uns jungen ND'ern (und sicher auch anderen) heimlich auf einer einfachen Maschine abgezogen und verteilt. Jupp Köster warf einmal ein dickes Paket „Mölders-Briefe" in den Postschlitz der Hitler Jugend-Bannführung in der Siegener Emilienstraße. Werner Mölders, strahlender Held und Sieger in vielen Luftkämpfen, hochdekoriert, war inzwischen auf dem Weg zur Beisetzung Udets in einer von ihm nicht selbst geführten Maschine abgestürzt (niemand von uns ahnte damals, daß Udet seinem Leben selbst ein Ende gesetzt hatte).

Erst lange Jahre nach dem Krieg sah ich aus einer Veröffentlichung in den „Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte", daß wir damals alle einem besonders geglückten Meisterstück schwarzer Propaganda des englischen Journalisten Sefton Delmer vom sogenannten „Soldatensender Calais" aufgesessen waren. In diesem Brief, der angeblich von Mölders an seinen früheren Seelsorger der ND-Gruppe in Brandenburg a.d.H. gerichtet war, übte Mölders scharfe Kritik am Nazi-Regime. Besonders war auch die Verfolgung der Kirche herausgestellt. Übrigens wurde seiner-

---

[4] Henning Gravenhorst (Neffe des Fliegerkriegshelden Gontermann, Träger der Ordens „Pour le Mérite") aus großbürgerlicher Familie unserer Heimatstadt, gleichzeitig mein „Fähnlein-Führer" im „Deutschen Jungvolk" in Siegen. Ehre seinem Andenken!

[5] Schlingensiepen, dessen Vater als Pfarrer der Bekennenden Kirche im Konzentrationslager inhaftiert war, ist heute unser Botschafter in Damaskus.

[6] s.a. : von Forell, Fritz: „Mölders und seine Männer", Graz, 1941, S. 11

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-2492-5

zeit noch zum Mölders' Brief kolpodiert, er habe seiner Mutter vorgelegen. Sie habe dazu erklärt, von diesem Brief wisse sie nichts. Er stelle aber unzweifelhaft die Meinung ihres Sohnes dar.

Schon 1942 kursierten unter uns Gerüchte über Jugendbanden in deutschen Großstädten. Von wem ich zum ersten Mal davon hörte, weiß ich nicht mehr. Vielleicht war es ein Junge Pfeiffer, der aus Danzig zu uns gestoßen war und in seinem leicht kaschubischen Dialekt von Banden in seiner Heimatstadt Danzig berichtete. Auch von den „Edelweißpiraten" aus Köln haben wir schon damals mit Sicherheit erfahren. Inzwischen hatten sich auch sonst die Zeiten geändert. Ich glaube, wir fingen an zu verwildern, oder wie sonst soll ich es bezeichnen? Wir sangen auf unseren Fahrten, die wir immer noch heimlich (an Wochenenden) ins Sauerland unternahmen, nicht mehr aus dem „Zupfgeigenhansel", auch nicht mehr wie früher, „Sankt Jörg, der fromme Reitersmann", oder „Wer holt uns rüber ans andere Ufer"; dort waren wir schon gelandet. Für uns gab es nur noch die wildesten Lieder der früheren Bünde „Nerother" und der „D.J. 1.11.". Vielleicht waren wir in einer „kosakischen Phase" angekommen: Fällig waren jetzt: „Platoff preisen wir den Helden", oder das Lied der Weißgardisten von Koltschaks Sturm gegen die Roten und sein Ende am Baikal-See. Ich denke heute, wir waren dem Neudeutschlandbund ferngerückt und verstanden uns mehr als „Edelweißpiraten". Jedenfalls hefteten wir uns, vielleicht doch reichlich unbekümmert, das Edelweiß der Gebirgsjäger der Wehrmacht, auf ein kleines Wappenschildchen genäht, auf unsere Jungenschaftsblusen, wenn wir auf Fahrt gingen. Du kannst Einzelheiten noch aus dem beigefügten Photo entnehmen. Wenn man will, kann man heute sagen, daß wir politisch etwas umgeformt wurden: „Stefan" - eigentlich Erich - Steinebach, der aus der Gegend von Hadamar im Westerwald zu uns gestoßen war, berichtete uns von den Euthanasie-Morden der Nazis in Hadamar. Die beiden zur Waffen-SS gegangenen Söhne [7] unseres NSV-Obmanns in der Friedrichstraße in Siegen, die einmal gemeinsam aus Rußland in Urlaub kamen, erzählten uns von Morden an Juden in Gaswagen, von denen sie gehört hatten. Das Kürzel „KZ" war für uns ganz eindeutig. Unter anderem hatte eine aus Ost-Oberschlesien stammende Hausangestellte meiner Eltern von einem Konzentrationslager berichtet, in das der polnische Seelsorger ihrer Heimatgemeinde eingeliefert worden war.

Eines Tages (1943) kamst Du als Leutnant der Panzertruppen in Deiner schwarzen Uniform mit der Baskenmütze in Urlaub (ich glaube, Du warst vor Stalingrad verwundet und ausgeflogen worden) und wir haben bei einem Heimabend im großen Haus von Pitters Eltern in der Sandstraße heftig politisiert. Du sagtest damals etwa, zuerst müsse man den Krieg gewinnen, dann würde die Wehrmacht mit den Sauereien der Nazis Schluß machen. Auch die Kürzel „Gestapo" und „SD" waren uns furchterregende, auch haßerzeugende Begriffe. Durch einen Zufall hatten wir die Wohnung eines Siegener SD-Beamten, Karl Koch, ausfindig gemacht, von uns ab dann „Charlie" genannt. Ich erinnere mich gut an Charlie, ein nicht gerade hochgewachsener, eher stämmiger Mann, er lief immer in seinen, auf Hochglanz gewichsten glatten schwarzen Stiefeln und in Breeche's Hosen herum, auf seinem Waffenrock die schwarze Raute des SD, dazu die graue Schirmmütze mit Silberkordel. Jupp hatte Charlie besonders „gefressen". Er entwickelte Pläne, ihn mit seiner schweren FN umzulegen. Wir haben es ihm mit Mühe ausgeredet. Als „Ersatz" bestand Jupp aber dann darauf, Charlie die Fensterscheiben einzuschießen. Das war aber nun, sicher Gott sei Dank, nicht so einfach, weil Karl Koch im vierten Stock und

[7] beide später in Rußland gefallen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2492-6

noch dazu ganz nahe der „Kreisleitung der NSDAP" residierte. So fiel Jupps geplante wilde Tat ins Wasser.

Und noch eins muß ich berichten: Wir waren inzwischen fast alle bewaffnet. Jupp hatte seinen Bruder, der als Unterführer bei der SS-Division „Handjar" stand,[8] eine schwere, FN-Pistole, Cal. 9mm, geklaut. Ich denke, sie war sogar zwölfschüssig. Peter Paul Haynisch, ein etwas zarter Knabe, fand auf dem Boden seines Elternhauses eine Browning,
Cal. 7,65 mm; damit hätte er übrigens fast den Pitter erschossen, als sich bei einem Treff im großen Herren-/Jagdzimmer in Pitters Haus plötzlich ein Schuß löste. Pitter hatte es am einfachsten: er „besorgte" sich von seinem Vater dessen Kurzwaffe als Jäger. Ich selbst hatte mir auf etwas krummeren Wegen eine Armeepistole 08/lang verschafft. Ein Schulfreund hielt sie für unbrauchbar, weil beim Probeschießen - wie für dieses Modell typisch - das Kniegelenk bei leergeschossenem Magazin in Rückstellung geblieben war. Ich hatte die Mechanik der .08 aber erkannt: man mußte nur das leere Magazin herausnehmen, dann lief das Kniegelenk zurück.

Kax (Remmel) hatte kein Schießwerkzeug, dafür aber einen gut federnden sogenannten „Totschläger", mit dem er später noch Nützliches anstellte: Bei unseren nächtlichen Streifen durch unsere Heimatstadt schlug er damit gerne die Schaukästen des Schwarzen Corps ein, in denen meist der „Stürmer", das bekannte antisemitische Hetzblatt, ausgehängt war. Da wir Angst hatten, darauf zu schießen, andererseits aber noch ein Zeichen hinterlassen wollten, wurde dann noch kräftig drauf gespuckt. Etwas unvorsichtig war es wohl, auf diese Weise auch den Schaukasten der Nazis gegenüber von Jupp Kösters Haus am Kaisergarten in Siegen zu behandeln.

Im Herbst 1943 waren wir auf Fahrt in Dünschede gewesen und kehrten abends spät mit dem Bummelzug aus dem Sauerland zurück. Wir müssen uns reichlich sicher gefühlt haben, denn wir trugen die Edelweißembleme am Oberarm der schwarzen Jungenschaftsblusen und sangen im Abteil unsere Kosakenlieder, oder sogar „Was kann das Leben uns denn schon geben, wir wollen bündisch sein." Vielleicht hat sogar einer von uns eine politische Bemerkung gemacht, jedenfalls müssen wir aufgefallen sein: Als wir im Siegener Bahnhof ausstiegen, liefen dort die Jungen von der sogenannten „Streifen HJ" herum, die uns offensichtlich schon erwarteten. Die Streifen HJ war, wie wir wußten, sozusagen der SD der Hitler-Jugend. Sie kümmerte sich um Jugendbanden und sonst nicht ganz HJ-getreue Jungen: Langhaarträger, „Tangojünglinge" und sonstige im damaligen Sinne Undisziplinierte. Wir hatten aber schnell klargeschaltet. Unsere kleine Gruppe, zu der auch Kax (Remmel), meine beiden jüngeren Brüder Hermann und Klaus und auch Ulli Wagner gehörten, spritzte auseinander und verschwand über die Gleise des Bahnhofs auf Umwegen zu den Elternhäusern. Einer der Streifendienstler muß mich aber erkannt haben. Wenige Tage später stellte mir die HJ-Bannführung eine schriftliche Vorladung zu; ich habe in Uniform zu erscheinen. So stand ich dann, 16 Jahre jung, sicher doch etwas ängstlich vor Bannführer Schilling. Schilling ließ mich „still stehen". Beschimpfte mich mit großer Lautstärke, also eigentlich brüllte er etwa folgendes: „Du bist mit anderen in der Kluft der früheren Jugendbewegung herumgelaufen, das ist verboten, wie Du weißt; hiermit wirst Du degradiert, aus dem Deutschen Jungvolk ausgestoßen und der Allgemeinen HJ zugewiesen." Dann riß er mir die grüne Schnur des Jungzugführers im Deutschen Jungvolk ab, ließ mich kehrtmachen und abtreten.

[8] Ich erinnere mich, daß er einen (schwarzen?) Fez trug.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

75-2492-7

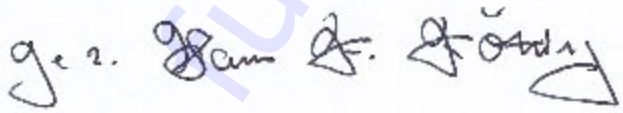
Meine Eltern waren natürlich schockiert, als ich etwas kleinmütig die Geschichte erzählte. Ich hörte noch, wie sie nachts im Bett, sicherlich nicht ohne Angst, darüber sprachen. Meine Überweisung an die HJ ist mir später zum Vorteil geraten. Inzwischen hatte ich mich als Offiziersanwärter zur Kriegsmarine gemeldet (Eintritt 1944). So konnte man es nicht ablehnen, daß ich zur Marine HJ wollte und mich dort als Funker ausbilden ließ.

Heute denke ich, daß Bannführer Schilling mich in Wirklichkeit geschützt hat, weil er die Sache nicht „nach oben" gab. Naheliegend wäre doch gewesen, daß er die Gestapo, die ja zum Thema „Bündische Umtriebe" aus dem Vorjahr schon tätig war, ins Bild gesetzt hätte.

Kax' Totschläger sollte aber noch für einen Sondereinsatz in Gebrauch genommen werden: Gegen Ende des Jahres 1943 erhielten wir, das heißt die Jungen unserer Klasse (Untersekunda) die Einberufung zum Dienst als Luftwaffenhelfer. Dazu meldeten wir uns mit einer Abschiedsvorstellung von unserer Schule ab. Zitat aus dem seinerzeitigen Polizeibericht: „In der vergangenen Nacht zerschlugen unbekannte Täter in der hiesigen Oberschule für Jungen 48 Fensterscheiben. Die polizeilichen Fahndungen versprechen Erfolg!" Etwa Ende Januar 1944 hatten wir als frischgebackene Hiwis der Flak zum ersten Mal „Ausgang zur Stadt", als mich meine Schwester Brigitte in unserer Flakstellung[9] in Wesseling (zwischen Bonn und Köln) besuchte. Ich hatte Brigitte ins Vertrauen gezogen und sie brachte die „Siegener Zeitung", in der die Polizeinotiz erschienen war, mit. Natürlich war ich nicht frei von Sorgen und gab „Stefan" (Steinebach) die „Siegener" weiter. Er meinte nur - doch wohl für einen Jungen von 16 Jahren ungemein intelligent - „das haben die Nazis doch nur so veröffentlicht, um die Leute zu beruhigen und uns zu verunsichern; wenn die eine Fährte hätten, säßen wir längst im Knast."

Nach dem Krieg, 1946, in den Trümmern unserer Heimatstadt traf ich den alten Hausmeister Gäbler unserer Penne. Auch sie war im Bombenhagel des Angriffs auf Siegen am 16. Dezember 1944 mit untergegangen. Ich erzählte Gäbler, wer ihm seinerzeit einen tüchtigen Schrecken eingejagt hätte. Er wollte es zunächst nicht glauben, schaute mich dann lange an und ging weiter. Für ihn, den alten Kavalleriesoldaten, sein Dienstzimmer in der Schule war mit Reiterbildern aus seiner militärischen Vergangenheit geschmückt, war sicher schon lange vorher seine Welt untergegangen.

Lieber Pitt, ... (folgen noch persönliche Anmerkungen)



[9] Die 6. (leichte) Batterie der Flakabteilung 735 (VII. Flak-Division) stand mit 2 cm Vierlingsgeschützen auf hohen massiven Holzgerüsten innerhalb der Hydrieranlage der Rheinischen Braunkohlen AG (Schutzobjekt).

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2492-8

M e i n B r u d e r H e r b e r t

ist am 9. Juni 1944 gefallen.

Über sein Leben, Leiden und Sterben ist folgendes zu berichten.
Herbert war ein wenig in sich gekehrt, in seinem Wesen der Stille zugewandt, die seine seelische Entwicklung in gutem Sinne förderte. Schon früh übte er sich in Aufrichtigkeit, Bescheidenheit und Zurückhaltung im Urteil über andere. In seinem Verhalten zeigte sich eine klare religiöse Grundhaltung, um die er sich ernsthaft bemühte. Vom Geld, das er in den Ferien 1938 auf einer Baustelle verdient hatte, kaufte er u. a. "Das Neue Testament" als Taschenbuch in feinstem dunkelrotem Leder. Das Buch ist heute ein kostbares Andenken. -

Die Nazis waren gerade an die Macht gekommen, die Hitlerjugend trat mächtig auf und es ging darum, die ganze deutsche Jugend in der Hitlerjugend zu organisieren, um sie auf Hitlers Absichten, insbesondere auf die von ihm verlangte Wehrertüchtigung ausrichten zu können.
Am Realgymnasium Siegen wurde als Verbindungslehrer zur Hitlerjugend Herberts Klassenlehrer bestellt, der noch verhältnismäßig junge Studienrat Dr. Hans Müller. Herr Dr. Müller überschlug sich in seiner Begeisterung für die neuen Ideen von Blut und Boden, Germanentum und nordische Rasse. Geradezu leidenschaftlich versuchte er mit allen Mitteln

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2492-9

auch die Schüler seiner Klasse, die sich beharrlich weigerten, zu zwingen, in die Hitlerjugend einzutreten.
An jedem Montag der Schulzeit ging in allen Schulen eine Liste durch die Klassen, in die jene Schüler einzutragen waren, die allem Werben für die Hitlerjugend entschieden Widerstand leisteten. Schließlich war Herbert in seiner Klasse - Quinta - der letzte, der sich nicht entschließen konnte, aus seinem katholischen Bund Neudeutschland in die Hitlerjugend überzutreten. Eines Tages geschah Schreckliches. Auf eine erneute Weigerung hin, in die Hitlerjugend einzutreten, forderte Dr. Müller meinen Bruder auf, vor die Klasse zu treten. "Pfeift ihn aus, den Vaterlandsverräter!", befahl er der Klasse. Unter dem Johlen und Pfeifen seiner Klassenkameraden brach mein sensibler Bruder, gerade erst 11 Jahre alt, seelisch zusammen. Über sein von innerem Schmerz gezeichnetes Gesicht flossen Tränen, die er beim Anblick seiner tobenden Klasse nicht zurückhalten konnte. Diese Entgleisung des Lehrers hatte Folgen.
Zimmermanns Fredi, ND-Gruppenführer, erfuhr von diesem Geschehen. Er ging mit mir sofort zum Direktor der Schule, Dr. Schneider, Dieser hörte sich den Bericht schweigend an. Sein ernstes Gesicht rötete sich. Wortlos entließ er uns. Von ihm gezwungen, mußte Dr. Müller am nächsten Tage sich vor der Klasse bei meinem Bruder entschuldigen. Dr. Schneider wurde wenig später aus dem Schuldienst entlassen. Die Nazis konnten ihn nicht mehr ertragen. Dr. Müller wurde später ein erbitterter Gegner der Nazis.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte
Archiv
Akz. 8969/98 Sign. ZS 2492
Rep. Kat. Ra

Institut für Zeitgeschichte - Archiv